

# StadtTechnopole\_Kaiserslautern: IuK als Motor der Stadtentwicklung.

Gerhard STEINEBACH & Christine DAU & Verena LEIS-MAYER

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach, Technische Universität Kaiserslautern, Lehrstuhl Stadtplanung,  
Pfaffenbergstraße 95, 67663 Kaiserslautern, [steineb@rhrk.uni-kl.de](mailto:steineb@rhrk.uni-kl.de)

## 1 ENTWICKLUNGSBEDINGUNGEN

Viele Städte stehen mittelfristig vor gravierenden Veränderungen. Die Liste der aktuellen Herausforderungen ist lang: "Demographischer Wandel", "Pluralisierung der Lebensstile", "Beschleunigung und Virtualisierung der Lebenswelten", "Globalisierung und Strukturwandel"(Steinebach 1998).

Ebenso wie diese Trends tiefgreifende Anpassungen und neue Lösungsstrategien (Steinebach 1999) in Gesellschaft und Wirtschaft erfordern, muss das Stadtgefüge diesen veränderten Rahmenbedingungen gerecht werden. Die Stadt von gestern ist hinsichtlich der Ansprüche der Wissensgesellschaft zu überprüfen. Insgesamt ist die Beschäftigung mit und die Reaktion auf eine Vielzahl komplexer raumwirksamer Entwicklungen geboten. Im Fokus der Bemühungen steht, die Bevölkerungsentwicklung am Standort zu stabilisieren und eine lebendige Stadt zu erhalten.

## 2 DER TECHNOPOLE-ANSATZ

Der Begriff der "Technopole" erfährt in den letzten Jahren eine verstärkte Anwendung, allerdings in sehr unterschiedlicher Ausprägung. In Bezug auf Ursprung, Charakter und Entwicklungsprozesse liegen die unter dem Label "Technopole" firmierenden Erscheinungsformen weit auseinander (Rallet 1997). Eine eindeutige wissenschaftliche Definition für Technopole existiert noch nicht.

Gemein ist allen Anwendungsbereichen lediglich eine räumliche Bezugsebene sowie eine Technologieorientierung, ist der Begriff etymologisch doch auf die griechischen Wortstämme polis (= Stadt) und tekhnê zurückzuführen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Wort tekhnê seinem Ursprung nach mehr bedeutet als "Technik" bzw. "Technologie" im heutigen Sinne. Tekhnê vereint die - im Gegensatz zur Natur - vom Menschen geschaffenen Bereiche Kunst, Wissenschaft, Handwerk und Geschäft. Diesem umfassenden Begriffsverständnis wird jedoch kaum eine Technopole gerecht.

Im Raumbezug zeigt die Praxis eine enorme Bandbreite zwischen gebäudebegrenzten Einrichtungen (z.B. Technologie- und Gründerzentrum), Wissenschaftsparks und der Ausrichtung der gesamten Stadtentwicklung auf die Anforderungen des Technologiesektors.

Der Ansatz der Leitkonzeption StadtTechnopole\_Kaiserslautern ist ideell an Strategien aus zwei "Vorreiterländern" orientiert: Zum einen Frankreich, in dem erste Ansätze für eine technologieorientierte Stadtentwicklung mit dem Beispiel Montpellier bereits seit Ende der 1960er Jahre gibt, und zum anderen Japan, in dem seit den 1980er Jahren eine von Staatsseite forcierte Technopole-Strategie existiert.

### Frankreich

In Frankreich steht Technopole für eine Strategie, die eine gesamte Stadt bzw. Agglomeration dominant auf die Entwicklung der High-Tech-Branchen ausrichtet. Das Ziel ist nicht nur eine punktuelle Wirtschaftsförderung, sondern eine Stadtentwicklung, in der sämtliche Planungsaspekte unter Berücksichtigung dieses Leitbildes integriert werden (Kolmer 1997). Entsprechend ist die Weiterentwicklung der High-Tech-Branchen als wirtschaftsstrukturelle Basis eines Standorts eng verknüpft mit einer Bündelung aller ökonomischen, intellektuellen und politischen Kräfte sowie einem urbanistischen Konzept (Kolmer 1997). In nachgeordneten Einheiten, den "pôles", konzentrieren sich Schwerpunktkompetenzen, die durch ihre räumliche Nähe und ihre personellen Netzwerke besondere Synergien erzeugen. In diesem Sinne ist „la technopole“, wie Brunet es ausdrückt, eine „Stadt, die von der Technologie lebt und diese verkauft“ (Brunet 1988). Die Personen, die hinter den Strukturen stehen, spielen, im Sinne des Milieuansatzes, eine entscheidende Rolle (Kolmer 1997).

### Japan

Wirtschaftliche, gesellschaftliche und demographische Veränderungen führten Mitte der 1970er Jahre zu zwei neuen Ansätzen der Wirtschafts- und Regionalentwicklungspolitik: Einerseits sollte Japan zu einem auf Spitzentechnologien ausgerichteten "Technologiestaat" entwickelt und andererseits sollte - im "Zeitalter des Regionalismus" - die ökonomische Bedeutung der Regionalindustrie gestärkt werden (Obermaier 1996). Der Technopolis-Ansatz wird als geeignetes Instrumentarium gesehen, diese Bestrebungen zu erreichen. Führungsvorteile aus der Bündelung von Aktivitäten an geographisch definierten Stellen und die Zusammenführung unterschiedlicher Elemente und Systeme des ökonomisch-gesellschaftlichen Handelns spielen dabei eine zentrale Rolle (Quiehl 1995). Darüber hinaus findet eine bewusste Berücksichtigung des Lebensumfelds der Arbeitskräfte und ihrer Familien statt. Die Gestaltung des sozialen und kulturellen Umfelds spielt eine wesentliche Rolle.

## 3 STADTTECHNOPOLE\_KAISERSLAUTERN

Mit der Zukunftsfähigkeit des Wirtschafts- und Lebensstandorts Kaiserslautern befasst sich das interdisziplinäre Forschungsvorhaben StadtTechnopole\_Kaiserslautern. Aufgabe der Untersuchung ist die Auseinandersetzung mit den für den Standort relevanten raumwirksamen Zukunftstrends, die Identifizierung endogener Entwicklungspotenziale und Anspruchsprofile sowie die Ableitung konzeptioneller Ansätze und Handlungsempfehlungen für eine positive Zukunftsentwicklung.

Als StadtTechnopole\_Kaiserslautern wird eine ganzheitliche Stadtentwicklungskonzeption bezeichnet, die durch drei Dimensionen geprägt ist. Neben einer raum- und wirtschaftsstrukturellen Komponente beinhaltet sie den Baustein "Kommunikationsstruktur", der nicht nur ideell angelegt, sondern bereits im Verfahrensablauf implementiert ist.

Eine StadtTechnopole ist eine Stadt, in der Technik-Pole, die jeweils auf ein Segment spezialisiert sind, als wissenschaftliche Einrichtungen und privatwirtschaftliche Unternehmen mit kulturellen, politischen und verwaltungsbezogenen Polen in einem Kreativen Milieu zusammen wirken. Dabei ist eine Leittechnologie im Hinblick auf eine hervorgehobene wissenschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung zu identifizieren. Die Entwicklung der Stadt wird daran profiliert.

Mit der Etablierung dieser Pole zielt StadtTechnopole in der Stadtentwicklung auf räumliche Konsequenzen. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Überlagerung von Bedürfnissen aus der Technologieentwicklung zu nennen (z.B. Arbeitsplatzqualität mit Anforderungen an die Entwicklung von Wohn- und Gewerbegebieten sowie die technische Infrastruktur). Hinzu kommen die Kommunikations- und Organisationsstruktur als wichtige weitere Elemente der StadtTechnopole.

Basis für die Entwicklung zur StadtTechnopole ist eine technologieorientierte Wirtschafts- und Forschungsstruktur mit einem tragfähigen Potenzial zukunftsfähiger Arbeitsplätze. Da "Arbeitsplätze" als alleinige Determinante nicht hinreichend sind, einen Raum zu profilieren, gilt es im Weiteren, die Standortausstattung nach den Ansprüchen der Beschäftigten und deren Familien zu ermitteln, zu bewerten und weiterzuentwickeln. Zudem sind die veränderten standortrelevanten Anforderungen der Unternehmen zu berücksichtigen.

Die Dynamisierung der wirtschaftlichen Aktivitäten sowie die Veränderung des raum- und infrastrukturellen Gefüges bedürfen einer ausgeprägten Kommunikation zwischen den lokalen Akteuren (Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Forschung, Bevölkerung). Die Bildung eines Kreativen Milieus wird deshalb angestrebt. Zur Unterstützung des breit angelegten Informations- und Kommunikationsprozesses werden – dem Status eines Technologiestandorts angemessen - innovative IuK-Technologien eingesetzt.

### 3.1 Ausgangslage: Zwischen Umbruch und Aufbruch

Kaiserslautern steht im Zuge des ökonomischen, demographischen, sozialen und technologischen Wandels vor tiefgreifenden Umbrüchen und vielfältigen Herausforderungen. Die Stadt befindet sich schon heute in einem Transformationsprozess.

Im Rahmen der allgemeinen wirtschaftsstrukturellen Veränderungen werden alteingesessene Betriebe im sekundären Sektor aufgegeben. Damit verbunden ist ein starker Rückgang des Arbeitskräftebedarfs im verarbeitenden Gewerbe. Einen Tiefpunkt erreichte die Stadt 1997 mit einer Arbeitslosenquote von 14%.

Die leistungsfähige Bevölkerungsschicht wandert in die Peripherie ab, während gleichzeitig die sozial schwächere Bevölkerungsschicht im Kernbereich zunimmt – mit allen negativen Folgewirkungen.

Im Hinblick auf die Entwicklungen im Zuge des demographischen Wandel wird sich die Lage Kaiserslauterns zukünftig noch verschärfen. Die grundlegenden Daten für die Bevölkerungsentwicklung des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz prognostizieren für den Zeitraum bis 2050 für die Stadt Kaiserslautern ([www.statistik.rlp.de](http://www.statistik.rlp.de)):

- eine absolute Bevölkerungsabnahme um mehr als 30 %,
- eine Abnahme von Kindergartenkinder (3-6 - Jährige) von 40-45 %,
- eine Abnahme der Erwerbsfähigen (20-60 - Jährige) um 35-40 %,
- eine Zunahme älterer Menschen (über 60 - Jährige) von ca. 25 %.

Gleichwohl sind auch positive Entwicklungen zu verzeichnen. Innerhalb von nur 35 Jahren ist die Stadt Kaiserslautern mit der Ansiedlung der technisch-naturwissenschaftlichen Universität 1970 als Impulsgeber rasant zu einem bedeutenden Wissenschaftsstandort herangewachsen. Kaiserslautern ist keine historische Universitätsstadt im engeren Sinne, aber eine Stadt der Technik- und Naturwissenschaften mit dynamischer Entwicklung, die in den letzten Jahren vermehrt auch Arbeitsplatzeffekte in Form von Institutsgründungen und Spin Offs erzeugt.

Darüber hinaus wurden seit Anfang 1990 wirtschaftsstrukturell wegweisende und stadtbildprägende Groß- und Imageprojekte auf den Weg gebracht. Zahlreiche Initiativen der Stadtspitze, örtlicher Investoren und von außerhalb bewirken sichtbare Veränderungen der Stadt. Diese ziehen positive Effekte für die Stadtgestalt wie auch eine Steigerung der Lebensqualität nach sich. Die erfolgreiche Implementierung der Gartenschau nach der Landesgartenschau im Jahr 2000, die Gründung des PRE-Parks und die Umsetzung des PRE-Uni-Parks (Errichtung Fraunhofer-Zentrum), die Umgestaltung des Bahnhofsareals, der Bau des Justizzentrums können stellvertretend genannt werden. Darüber hinaus verleiht der Zuschlag als Austragungsstätte bei der WM 2006 Selbstvertrauen und eröffnet die Chance, bedeutsame Maßnahmen der Stadtentwicklung zu bündeln und zeitlich vorzuziehen.

Der PRE-Technologie-Park stellt ein beispielhaftes Konversionsprojekt (Steinebach 1996) dar, das mit dem 5-Schalen-Modell in 5 Jahren 2.500 Arbeitsplätze geschaffen hat und demonstriert, dass das Konzept "auf Wissenschaft bauen" erfolgreich sein kann. In Kombination mit den praktizierten Kommunikationsstrukturen hat dieses Projekt bundesweit Modellcharakter erreicht. Der dort tätige "Technologieworkshop" mit Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung ist ein Kreatives Milieu im Kleinen. Durch die Umsetzung des PRE-Parks wurde die Entwicklung zum Technologiestandort auch ökonomisch angestoßen.

Im PRE-Park konzentriert sich Kaiserslauterns Cluster der Informations- und Kommunikationstechnologien und –systeme (IKTS). Die Segmente Software-Engineering, Techno- und Wirtschaftsmathematik spielen dabei eine wesentliche Rolle. Die hohe Dichte der IKTS-Unternehmen im Technologiepark erzeugt ein enormes Synergiepotenzial: Von entscheidender Bedeutung für diesen Weg war die Ansiedlung der beiden Fraunhofer Institute Experimentelles Software Engineering (IESE) und Techno- und Wirtschaftsmathematik (ITWM) sowie weiterer

führender Unternehmen aus der Softwareentwicklung und Techno- und Wirtschaftsmathematik (wie z.B. das Unternehmen Tecmath) ([www.pre-park.de](http://www.pre-park.de)).

Mit dieser strategischen Positionierung entstand im PRE-Park die Keimzelle für erfolgreiche Zukunftstechnologien. Diese positiven Entwicklungen kennzeichnen einen ersten, richtungsweisenden Aufbruch, jedoch ist noch kein Durchbruch erreicht. Die Strukturen bedürfen einer Stabilisierung, um künftig tragfähig zu sein. Mit der StadtTechnopole wird die Stadtentwicklung an einer Leittechnologie orientiert und der Strukturwandel systematisch gestaltet.

In diesem Zusammenhang müssen auch mentale Barrieren überwunden werden. Trotz der beachtlichen Entwicklung des wissenschaftlichen Potenzials ist die Identifikation der Bevölkerung mit Forschung und Entwicklung verbesserungsbedürftig. Noch immer wird mit Kaiserslautern in erster Linie eine alte Industriestadt, eine Fußballhochburg oder eine Stadt im Grünen assoziiert. Der Bevölkerung soll der Wissenschaftsstandort näher gebracht werden.

### 3.2 IuK als Leittechnologie

Der notwendige Strukturwandel der (deutschen) Wirtschaft wird insbesondere wegen der informationstechnischen Revolution, der wachsenden Bedeutung der Dienstleistungsmärkte sowie die Globalisierung der Wirtschaft gefordert. Wissen gilt als der zentrale Produktionsfaktor und als eine der treibenden Kräfte im wirtschaftlichen Strukturwandel und im internationalen Wettbewerb. Die wissensintensiven Bereiche bieten sich als Schwerpunkte (Profilierungsfelder) der (westeuropäischen) Wirtschaft an. Die Basis für einen stabilen Wirtschaftsstandort liegt somit im Vorhandensein einer kritischen Masse potenter Forschungseinrichtungen und technologieorientierter Wirtschaftsunternehmen. Demnach wird die Zukunftschance des Raumes im Ausbau und in der Fortentwicklung der Hochschul-, Forschungs- und Unternehmensstrukturen gesehen.

Im Hinblick auf ihre wirtschaftliche und demographische Entwicklung müssen sich Städte der Herausforderung der Wissensgesellschaft stellen. Einheiten, die "Wissen" besitzen, generieren und verteilen, gehört die Zukunft. Den Schlüssel hierzu stellen innovative, technologieorientierte Unternehmen dar.

Die ökonomische Wettbewerbsfähigkeit besteht nach neuen theoretischen und empirischen Erkenntnissen in der Stärke von Wirtschaftskomplexen, sogenannten Clustern (Steiner 2003). Erfolgreiche Wirtschaftsregionen zeichnen sich meist durch die Konzentration von Unternehmen aus verwandten Branchen, Zulieferern und nachgelagerten Dienstleistungs- und Produktionsunternehmen aus, die in ihrer Komplexität eine höhere Produktivität und mehr Innovationsfähigkeit zur Folge haben als räumlich disperse Strukturen. Als Beispiele können die erfolgreichsten europäischen Wirtschaftsregionen Emilia Romagna und Baden-Württemberg sowie Wolfsburg als eine erfolgreiche Clusterung im städtischen Bezug genannt werden.

Im Rahmen des Stadtentwicklungsgutachtens StadtTechnopole\_Kaiserslautern werden die technologieorientierten Branchen und Unternehmen, von denen man sich Innovationspotenzial und wirtschaftliches Wachstum erhofft, als "Leittechnologie" und "Motor" der gesamtstädtischen Entwicklung gesehen. Grundbaustein der StadtTechnopole bilden technologische Grundkompetenzen, die gleichermaßen in Forschung und Wirtschaft (vorzugsweise in Korrespondenz) verfügbar sind. Diese sind zunächst zu identifizieren und hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Tragfähigkeit und Arbeitsmarktbedeutung einzuschätzen.

Durch die Abgrenzung über Branchencodes, die Recherche in Datenbanken sowie Expertenrunden wurden die verfügbaren technologieorientierten Unternehmen des Standorts erfasst und aus diesen Schwerpunktbereiche der lokalen Wirtschaft ermittelt. Die darauf aufbauend gebildeten Cluster des Standorts stellen eine kritische Masse von Unternehmen dar, die durch Tätigkeitsfeld oder Qualifikation verbunden sind.

Im Zuge einer ersten Analyse für den Standort Kaiserslautern wurde die herausragende Position des Clusters IKTS bestätigt. Der Cluster IKTS bildet mit 134 technologieorientierten Unternehmen den größten Cluster, im Cluster Maschinenbau beispielsweise konnten 22 technologieorientierte Unternehmen ermittelt werden. Der Cluster IKTS stellt mit seinen Unternehmen und Forschungsinstituten die Leittechnologie für die künftige Entwicklung dar. Neben diesem Schwerpunkt-Cluster werden sowohl potenzielle wie auch optionale Cluster dargestellt, denen eine zukünftig wachsende Bedeutung prognostiziert wird. Durch die Clusterbildung soll für Kaiserslautern - über eine allgemeine Verbesserung des Standorts hinaus - eine spezifische Qualifizierung erreicht werden.

Nach der Herausbildung standortauthentischer Cluster werden diese mit ihrem Netzwerk aus Herstellern, Zulieferern, Dienstleistungsanbietern, Hochschulen und Forschungsinstituten dargestellt sowie clusterspezifische Kenndaten analysiert. Durch das Visualisieren der Clusterstruktur wird neben der Darstellung der Standortkompetenz der Anreiz zu Kooperationen bzw. zur Bildung von Netzwerken gefördert. Im Weiteren sollen spezifiziert nach Clustern räumliche Pole gebildet werden.

Darüber hinaus gilt es, die Bedürfnissen aus der Technologieentwicklung mit ihrer Wirkung auf und ihren Ansprüchen gegenüber anderen städtischen Nutzungen zu berücksichtigen.

### 3.3 Leittechnologie als Motor

Die Prosperität von Standorten basiert seit jeher auf spezifisch günstigen raumstrukturellen Bedingungen (Lage an wichtigen Verkehrswegen, Verfügbarkeit von Rohstoffen, Freizeit- und Erholungswert etc.). Betrachtet man die Entstehung von Wirtschaftsstandorten ist festzustellen, dass über die verschiedenen Entwicklungsphasen und in Abhängigkeit von der jeweiligen Ausrichtung eines Standorts stets ein "Bündel" unterschiedlicher Aspekte erfolgsentscheidend war. Mit der Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft ergaben sich immer wieder veränderte Standortansprüche.

Gegenwärtig stehen Standorte vor der Herausforderung, nicht nur den Bedürfnissen von Unternehmen, sondern auch den Standortansprüchen ihrer Beschäftigten und deren Familien gerecht zu werden. Neben zukunftsfähigen Arbeitsplätzen wird ein adäquates "Standortpaket" gefordert, das die "privaten" Bedürfnisse der Beschäftigten und insbesondere deren Familien befriedigt. Die (Nicht-) Verfügbarkeit spezifischer Bildungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen oder ein (nicht) stimmiges städtisches Ambiente können mitunter für die "Ansiedlung" einer Familie an einem Standort ausschlaggebend sein. Die Zukunftsfähigkeit von Städten wird auch davon abhängen, inwieweit sie diesen Bedürfnissen entsprechen können.

Die bisherige Praxis der vorsorgenden Stadtentwicklung greift diesbezüglich zu kurz. Für die Bereiche Wohnen und Gewerbe findet im Rahmen der Flächennutzungsplanung zwar eine flächenquantitative und standortorientierte Angebotsplanung statt, indem der künftige Flächenbedarf prognostiziert und Bauflächen vorgehalten werden. Die zunehmend relevanten qualitativen Komponenten werden höchstens am Rand berücksichtigt. Allein über die Verfügbarkeit von Wohn- und Gewerbebauflächen können jedoch weder Bürger noch Unternehmen an den Standort gebunden werden. Zusätzlich bedarf es einer differenzierten Auseinandersetzung mit qualitativen Ansprüchen.

Für die Bereiche Gesundheit, Bildung, Handel, Verkehr, Kultur und Freizeit / Erholung / Sport findet eine "Überprüfung" der Ausstattung lediglich partiell, bezogen auf die Erfüllung zentralörtlicher Funktionen statt. Die maßgebenden Kataloge sind dabei funktionalorientiert. Die grundsätzliche Verfügbarkeit bestimmter Einrichtungen sagt jedoch nichts über die Qualität und die Differenzierung des Angebots aus. Diesbezüglich muss auf den Unterschied zwischen der grundsätzlichen Aufgabenerfüllung und einer befriedigenden Erfüllung der Nachfrage im Rahmen des Anspruchs der Bürger hingewiesen werden. Der Ausstattungskatalog "Zentralörtliche Funktion" geht hinsichtlich der Überprüfung der "Zukunftsfähigkeit" eines Standorts nicht weit genug, denn er erfasst nicht alle entwicklungsrelevanten Bereiche in der notwendigen Tiefe.

Für eine zukunftsfähige Stadt besteht letztendlich die Notwendigkeit, funktionale und quantitative Kriterien verstärkt mit qualitativen Komponenten in der Stadtplanung zu verbinden.

Eine Grundlage hierfür ist eine Kenntnis der Bedürfnisse / Anspruchsprofile "der Bevölkerung". Diese Aufgabe wird bezogen auf die Gruppe der qualifizierten IKTS-Beschäftigten am Standort Kaiserslautern begleitend untersucht. Die IKTS-Beschäftigten stellen in der StadtTechnopole\_Kaiserslautern eine - zukünftig prägende - Bevölkerungsgruppe dar. Ziel ist, über die Identifizierung der Lebensstile der IKTS-Beschäftigten spezifische Raumannsprüche zu ermitteln, und auf dieser Basis die momentane Standortausstattung zu bewerten. Entsprechend den daraus abgeleiteten Bedürfnissen sollen an den Raumannsprüchen orientierte Pilotkonzepte für Wohnen und Arbeiten entwickelt werden.

### **3.4 Kreatives Milieu als Bindeglied und Prozesselement der StadtTechnopole**

Die StadtTechnopole als gesamthafter Ansatz zur Entwicklung einer Stadt beinhaltet neben dem räumlichen Bezug, der in der Untersuchung im Vordergrund steht, kommunikations- und organisationsstrukturelle Dimensionen. Dabei geht es um den Aufbau von Netzwerken zwischen den Unternehmen, den Forschungseinrichtungen, den kulturellen Einrichtungen, den Interessenverbänden, der Verwaltung und der Politik.

Wissen und Informationsvernetzung sind zentrale Standortfaktoren und werden Basis für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung. Wissen wird disziplinär generiert, es zu vernetzen, ist eine interdisziplinäre Aufgabe. Die Kooperation der Akteure ist ein Prozess im Stadtorganismus, da Stadt und Wissenschaft in einem Regelkreis verbunden werden können.

Als Teil der angestrebten Dynamisierung wird bereits in der Gutachtenerarbeitung eine fortlaufende Beratung und Beteiligung von Akteuren der Bereiche Forschung, Unternehmen sowie Öffentliche Hand und Politik praktiziert. Orientiert an den unterschiedlichen abzudeckenden Aufgaben- und Kompetenzfeldern sind folgende Kommunikationsebenen definiert worden, die in dieser Phase zur Etablierung eines Kreativen Milieus beitragen sollen.

Mit der unmittelbaren Integration eines breiten Spektrums lokaler Akteure (Steinebach/Reinhard 1999) wird zum einen dem Gutachten eine fundierte Basis zugrundegelegt und zum anderen eine breit abgestimmte Konzeption mit einem hohen Identifizierungsgrad erzielt. Über einen intensiven Diskussionsprozess von Praktikern und Wissenschaftlern hinaus, ist mit dem Zusammenführen diverser Akteure jedoch auch die Hoffnung auf die Bildung langfristiger Netzwerke zwischen den relevanten lokalen Entscheidungsträgern verbunden. Damit sollen die Grundlagen für positive Synergieeffekte im Sinne kumulativer Wirkungen im kurz-, mittel- und langfristigen Bezug identifiziert und geschaffen werden.

Die StadtTechnopole bedarf im Vollzug der Langzeitunterstützung aus den Spitzenpositionen von Unternehmen, Wissenschaft, Kultur und Politik. Für die langfristige Entwicklung der StadtTechnopole Kaiserslautern ist eine besondere Kommunikationsstruktur erforderlich. Als wesentliches Element wird ein Kreatives Milieu gesehen – eine Verbindung von Vertretern aus Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Wissenschaft und Kultur, die durch persönliche Kontakte den Standort und seine Kompetenzen weiterentwickeln. Als "Kopf" eines solchen Milieus und als Spitzengremium der StadtTechnopole werden die Unternehmensvorstände repräsentativer Branchen, die Präsidenten der Hochschulen, die Leiter der Forschungsinstitute, der Intendant des Pfalztheaters, SpitzenvertreterInnen von Kultureinrichtungen (u.a. Pfalzgalerie, Kulturzentrum Kammgarn) und der Oberbürgermeister als Identifikations- und Integrationsfiguren der Leitkonzeption zusammengeführt. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistet der Wettbewerb "Stadt der Wissenschaft 2005" des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft, an dem sich die Stadt Kaiserslautern beteiligt. In diesem Rahmen sind ein Jahr lang besonders öffentlichkeitswirksame Aktionen in der Vernetzung von Wissenschaft, Forschung und Kultur vorgesehen.

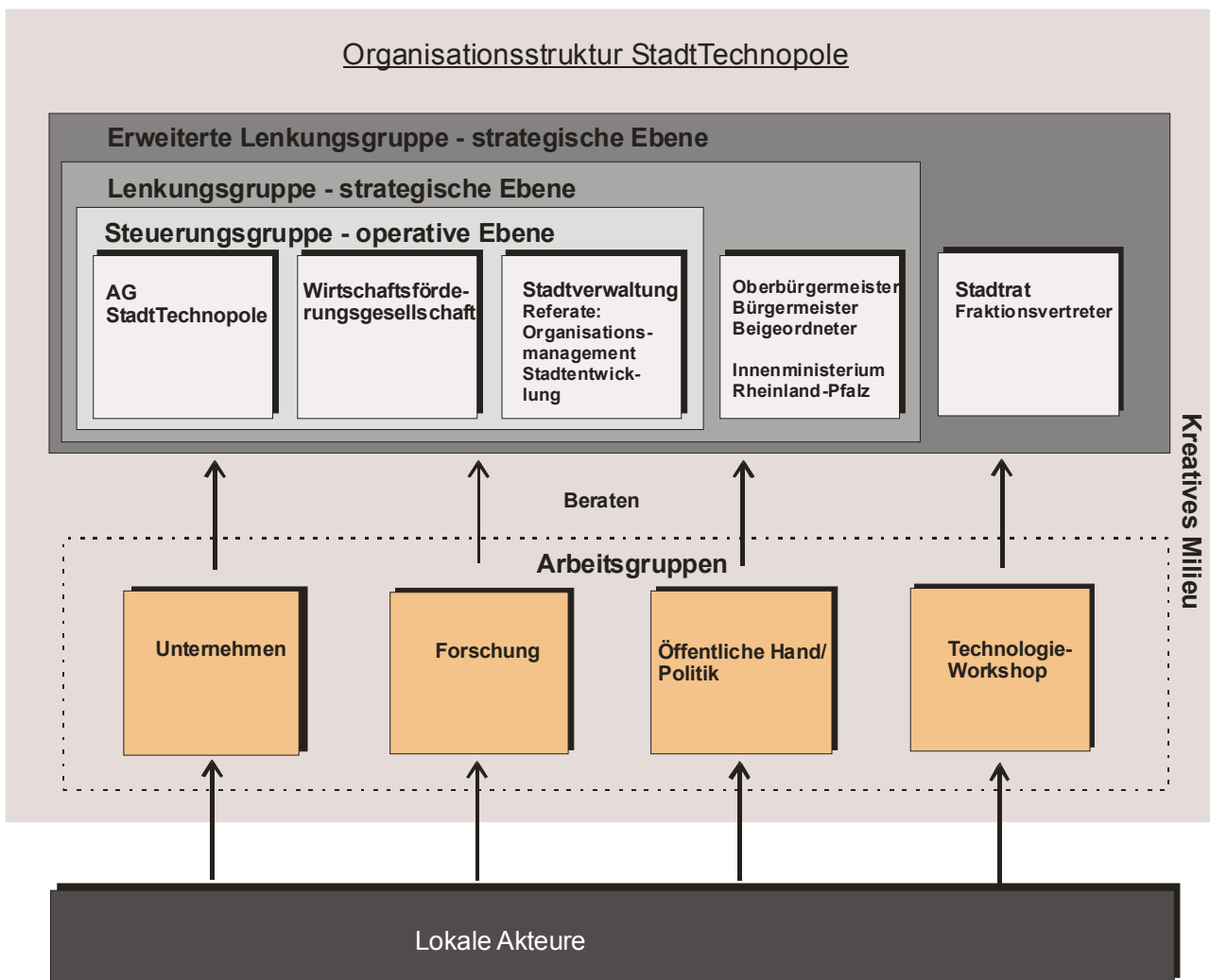


Abb.1: Kommunikationsstruktur Stadtentwicklungsgutachten StadtTechnopole\_Kaiserslautern (eigene Darstellung)

### 3.5 IuK zur Prozessunterstützung

Als zentrales Instrument zur Unterstützung der inhaltlichen Arbeit und der Verfahrensorganisation werden moderne Informations- und Kommunikationstechnologien eingesetzt. Das Gutachten soll im inhaltlichen und verfahrensbezogenen Zusammenhang selbst die Technologiekompetenz in der nachhaltigen Stadtentwicklung repräsentieren, praktizieren und als "Antriebseinheit" den Entwicklungsprozess dynamisieren. Die IuK-Systeme werden als qualitätssteigernde und zentrale Beschleunigungsinstrumente für den Arbeitsablauf in den Bereichen Information, Publikation, Diskussion, Innovation und Anregung eingesetzt.

Basis des Technologieeinsatzes sind ein Suse-Server für die interne Kommunikation der Projektbeteiligten sowie eine Homepage für die Außenkommunikation ([www.stadttechnopole.de](http://www.stadttechnopole.de)). Darüber hinaus wird bspw. ein Stadtinformationssystem entwickelt (Hard- und Software, Inhalte, Betreibermodell), das die neue Identität des Standortes nach außen transportiert und das Standort-Know-how unmittelbar erfahrbar macht. Mit diesem System soll Bürgern und Besuchern die StadtTechnopole Kaiserslautern im Alltag erschlossen werden. Als besonderes Anwendungsfeld wird die WM 06 gesehen.

## 4 ZUSAMMENFASSUNG

StadtTechnopole entwickelt eine Zukunftskonzeption für Kaiserslautern. Der dabei angestrebte Prozess ist vielschichtig, viele Rädchen müssen zum Gelingen ineinander greifen.

Unterstützt durch die Erfahrungen anderer Standorte, die ähnliche Strategien betreiben (Montpellier, Dortmund, Wolfsburg), können folgende Aspekte als erfolgsrelevant betrachtet werden:

- Das Grundkapital eines Standorts liegt in der Verfügbarkeit zukunftsfähiger Arbeitsplätze. Entsprechend bildet eine qualifizierte Identifizierung der wirtschaftlich-technologischen Schwerpunktkompetenzen ("Standortbegabung" – möglichst mit Alleinstellungsmerkmal) und eine diesbezüglich jeweils verfügbare kritische Masse an Unternehmen und Forschungseinrichtungen (möglichst in Korrespondenz) die Basis für die Herausbildung einer StadtTechnopole. Die Standortbegabung ist die Grundlage für die angestrebte Pol- und die damit einhergehende Profilbildung.

- Im Weiteren gilt es in raumstruktureller Hinsicht ein adäquates "Standortpaket" (funktionale, qualitative und quantitative Standortausstattung) zu entwickeln, um die Bevölkerung am Standort zu binden. Grundlage hierfür bildet eine Kenntnis der Anspruchsprofile der "Zukunftsbevölkerung". Über die Identifizierung von Lebensstilen und damit einhergehenden spezifischen Raumanprüchen von Unternehmen, ihren Beschäftigten und deren Familien können die Standortausstattung bewertet und notwendige Modifizierungen festgestellt werden.
- Hinsichtlich der Realisierung abgeleiteter stadtplanerischer Maßnahmen bedarf es einer strategischen Liegenschaftspolitik. Mittels wegweisender "Großprojekte" kann es gelingen, die Identifikation der Bevölkerung mit der Leitkonzeption zu verstärken.
- Die Erfüllung der komplexen Aufgabenstellung fordert ein breites Engagement der lokalen Entscheidungsträger. Zur Dynamisierung und Verstetigung des Prozesses erscheint ein Kreatives Milieu unabdingbar. Um die notwendigen Spitzenpositionen von Unternehmen, Wissenschaft, Kultur und Politik für eine Prozessbeteiligung zu gewinnen, müssen "Win-win-Situationen" herausgearbeitet werden.
- An der Spitze des Prozesses steht vorzugsweise eine charismatische Führungspersönlichkeit (Leitfigur), die Rückendeckung durch sämtliche politische Lager hat. Die Leitung des Stadtentwicklungsprozesses sollte unmittelbar der Verwaltungsspitze zugeordnet sein (Stabsstelle).
- Die Implementierung einer StadtTechnopole bedarf keiner erheblichen Finanzausstattung, aber einer ausreichenden personellen Basis.
- Günstig kann sich als Rahmen eine landesweite Clusterkonzeption erweisen, die – orientiert an der verfügbaren Substanz - Städte verschiedenen Schwerpunktkompetenzen "zuordnet" und ihre Förderaktivitäten damit verbindet.

### PROJEKTBETEILIGTE

StadtTechnopole\_Kaiserslautern ist ein interdisziplinäres Forschungsvorhaben an der Technischen Universität Kaiserslautern.

*AG StadtTechnopole\_Kaiserslautern*

Prof. Dr.-Ing. G. Steinebach (Lehrstuhl Stadtplanung – Federführung)

Dipl.-Ing. Ch. Dau (Lehrstuhl Stadtplanung)

Prof. Dr. H.-D. Feser (Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik I)

Dipl.-Ing. V. Leis-Mayer (Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik I)

Prof. Dr. P. Müller (AG Integrierte Kommunikationssysteme)

Dipl.-Ing. A. Verney (AG Integrierte Kommunikationssysteme)

Das Forschungsprojekt StadtTechnopole\_Kaiserslautern wird durch das Ministerium des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz, die Stadt Kaiserslautern und die Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Stadt und des Landkreises Kaiserslautern finanziell gefördert.

### LITERATUR

Brunet, R. Production et environnements d'une europole. In: Brunet, Roger / Grasland Loïc / Garnier, J. Pierre / Ferras, Robert / Volle, J. Paul. Montpellier Europole. Montpellier 1988.

Kolmer, M. Montpellier – eine Technopole in Südfrankreich – Stadtentwicklung im Zeichen der Hochtechnologieförderung. In: Raumforschung und Raumordnung. Heft 2. 1997.

Obermaier, A. Die Technopolis-Konzeption und die Entwicklung der regionalen Industrie. Marburg 1996.

Quiéhl, Th. Wissenschaftsstädte. Ein neues Instrument zur Innovationsförderung. Ludwigsburg-Berlin 1995.

Rallet, A. Théorie de la polarisation et technopoles. In : Economie et Societé 25 (32). 43-64. In: Eberlein, Burkard. Abschied vom Unitarismus. Regionale Innovationspolitik und „Technopole“ in Frankreich. Opladen 1997.

Steinebach, G. Konversion – Städtebauliche Möglichkeiten durch Umwidmung militärischer Einrichtungen. In: Die Bauverwaltung + Bauamt & Gemeinden. Heft 8/1996.

Steinebach, G. Entwicklung wirtschaftlicher Lebenskraft in Stadtregionen. Neue Nutzung auf alten Flächen. In: Walcha, H., Dreesbach, P.-P. (Hrsg.). Nachhaltige Stadtentwicklung: Impulse, Projekte, Perspektiven. Stuttgart/Berlin/Köln 1998.

Steinebach, G., Reinhard, Th. Pilotprojekte zur beschleunigten und verbilligten Bereitstellung bundeseigener Konversionsgrundstücke für den familiengerechten Wohnungsbau. Endbericht. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.). Werkstatt: Praxis 8/1999. Bonn 1999.

Steinebach, G. Management für Flächen-Recycling. In: Walcha, H., Dreesbach, P.-P. (Hrsg.). Innovative Stadtentwicklung: Habitat-Follow-up. Das Zittauer Aktionsprogramm Neues Leben auf "alten Flächen" in der Stadt. Sankt Augustin 1999.

Steiner, M. Warum Cluster? Motive, Voraussetzungen und Erfolgsbedingungen von Netzwerkbildung. In: Scherer, R., Bieger, Th. (Hrsg.). Clustering- das Zauberwort der Wirtschaftsförderung. Bern 2003.

[www.pre-park.de](http://www.pre-park.de) (Stand 02.12.2003)

[www.statistik.rlp.de/pm/pm140-02.pdf](http://www.statistik.rlp.de/pm/pm140-02.pdf) (Stand 04.11.03)